



Antje Schwarze

Kommunale Ansätze zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von Migranten

Engagement sichtbar machen und gezielt unterstützen

Wäre es nicht schön, wenn in Ihrer Stadt:

... Wohnviertel eine hohe Lebensqualität böten, weil sich sowohl Einheimische als auch Zugewanderte in der Stadtteilentwicklung engagieren und beispielsweise das Bürgeranhörungsverfahren zur Umgestaltung eines Wohnviertels unter großer Beteiligung von Migranten und Einheimischen in den Räumlichkeiten des örtlichen Moscheevereins stattfindet?

... die Wahlbeteiligung der kommunalen Migrantenvertretung bei über 70% läge oder im Stadtrat Mandatsträger aller Migrantengruppen vertreten wären?

... das Russlanddeutsche Forum und der interkulturelle Unternehmerverband in Kooperation mit der ARGE ein Projekt gegen Jugendarbeitslosigkeit oder zur Qualifizierung von Berufsrückkehrerinnen durchführten?

Dieser Beitrag möchte die Chancen des bürgerschaftlichen Engagements von Migranten für die Integration aufzeigen und konkrete Ansätze vermitteln, wie dieses Engagement in einer Kommune oder im Kreis gefördert werden und damit zur Realisierung dieser Visionen beitragen kann. Grundlage sind Praxiserfahrungen aus mehreren kommunalen Beratungsprojekten und einem EU-Projekt zum Dialog mit Muslimen. In all diesen Projekten war das Ansprechen und die Gewinnung von engagierten Menschen mit Migrationshintergrund jeweils eines der zentralen und erfolgreichen Projektziele.

Warum bürgerschaftliches Engagement von Migranten in der Kommune fördern?

Die nachhaltige Steuerung gesellschaftlicher Entwicklung kann heute nicht mehr in erster Linie über finanzielle Ausgaben erfolgen. Vielmehr geht es darum, kommunalpolitische Prozesse adäquat zu moderieren und zivilgesellschaftliches Handeln der Bürger anzuregen. Die gezielte Förderung von bürgerschaftlichem Engagement¹ kann ein wichtiger Bestandteil für die kommunale Entwicklung sein. Als Folge des demografischen Wandels² rückt auch das Engagement von Migranten stärker in den Blick, zumal dieses eine wichtige Funktion im Integrationsprozess einnimmt.

¹ Als bürgerschaftliches Engagement werden hier freiwillige unentgeltliche und am Gemeinwohl orientierte Tätigkeiten verstanden, die gemeinschaftlich stattfinden und auf die Nutzung von Beteiligungsmöglichkeiten zielen. (angelehnt an Huth 2007)

² Zur Bevölkerungsentwicklung in Deutschland siehe: www.wegweiser-kommune.de der Bertelsmannstiftung.

Vom Engagement der Migranten profitiert die Stadt in zweierlei Hinsicht: Bürgerschaftliches Engagement ist zum einen hilfreich für Integration und zum anderen fördert es die gesellschaftliche Partizipation. Dies ist ein Ergebnis der Expertenrunde zum Themenfeld 9 „Integration durch bürgerschaftliches Engagement und gleichberechtigte Teilhabe stärken“ im Nationalen Integrationsplan (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 2007, 173 ff.).

Migrantenselbstorganisationen bieten eine Vielzahl von Aktivitäten und leisten im Bereich der Bildungs-, Jugend- und Seniorenarbeit wertvolle Beiträge für das Gemeinwesen. Sie haben eine große Bedeutung als Orte des Austauschs und der gegenseitigen Unterstützung zur Bewältigung der Migrationssituation. Die Bedeutung und Wirkung dieses vereinsorganisierten freiwilligen Engagements ist in zahlreichen Studien belegt (z.B. Otten et al., 2008). Von diesem Engagement profitiert die Kommune unmittelbar, aber auch für alle eigenen Integrationsaktivitäten der Kommune kann das Engagement genutzt werden, denn Migrantenselbstorganisationen verfügen über informelle Netzwerke und ermöglichen den Zugang zu Zielgruppen, die von deutschen institutionellen Angeboten bisher in geringerem Maße erreicht werden – z.B. Frauen oder Senioren. Gewinnt eine Kommune Menschen mit Migrationshintergrund als Multiplikatoren, können diese eine wichtige Brückenfunktion übernehmen, um Informationen in ihre Vereine und damit zu einer Vielzahl an Menschen zu transportieren. Solche sogenannten Integrationslotsen können Informationen zur Sprachförderung bei Vorschulkindern, Gesundheits- und Ernährungsinformationen oder Informationen zum deutschen Schul- und Ausbildungssystem weitergeben sowie zwischen deutschen Institutionen und Migranten vermitteln. Mittlerweile existiert eine Vielzahl solcher erfolgreichen Projekte – hier sei nur das Integrationslotsen Netzwerk der hessischen Landesregierung erwähnt. In insgesamt 19 Projekten helfen über 800 zumeist ehrenamtlich tätige Lotsen (Migranten und Deutsche) Zuwanderern in den unterschiedlichsten Lebensbereichen.³

Bürgerschaftliches Engagement von Migranten fördert die Partizipation

Durch ihr bürgerschaftliches Engagement erwerben die Mitglieder der Migrantenvereine neben zahlreichen individuellen

³ Infos zum Integrationslotsen Netzwerk Hessen unter: <http://www.sozialministerium.hessen.de>, InDica Lotsenprojekt zur Schulung und Qualifizierung von Eltern als Mittler für Schule und Ausbildung in Rheinland-Pfalz: unter: www.inpact-rip.de.



Kompetenzen auch Sachkenntnisse über kulturelle Konventionen und Regeln in der deutschen Gesellschaft (Huth 2007). Diese Fähigkeiten sind Voraussetzung für die Teilnahme an Gremien wie z.B. kommunale Ausschüsse, Schulpflegschaften u.a. Migrantenselbstorganisationen bilden so eine Basis für die Stärkung von Handlungskompetenz und Interessenvertretung. Entgegen dem gängigen Klischee fördern Migrantenvereine und Selbstorganisationen nicht die Formierung von abgeschotteten Parallelgesellschaften, sie haben vielmehr eher eine ‚grenzauflösende‘ Brückenfunktion und entwickeln sich immer mehr zu wertvollen Akteuren einer multikulturellen Zivilgesellschaft (Gaitanides 2001). Dieses differenziertere Bild zeigen neuere Studien zu Migrantenselbstorganisationen (Weiss/Thränhardt 2005). Durch eine systematische Stärkung der Vereinsstrukturen sowie der Vernetzung und Zusammenarbeit mit deutschen Institutionen kann in der Kommune die integrationsfördernde Wirkung verstärkt werden.

Integration und Stadtentwicklung im Dialog gestalten

Integration ist eine Querschnittsaufgabe, d.h., die Belange der multikulturellen Wirklichkeit sollten in allen kommunalen Entscheidungen und im Handeln Berücksichtigung finden. Dies zu verwirklichen erfordert interkulturelle Öffnungsprozesse von Verwaltung und Institutionen. Durch die Beteiligung von Migranten in allen wichtigen Mitgestaltungs- und Entscheidungsgremien kann diese Aufgabe unterstützt werden.

Vierorts findet derzeit eine Neuausrichtung der Integrationsarbeit statt. Kommunen erarbeiten Integrationskonzepte oder Handlungsleitlinien und bauen neue Vernetzungsstrukturen auf. Im Dialog mit allen Bürgern – Migranten und Bürgern der Mehrheitsgesellschaft – werden in den Kommunen innovative Lösungen entwickelt. Dies erfolgt durch die Schaffung von Beteiligungsmöglichkeiten für die Konzeption und Durchführung von Projekten und Maßnahmen und die explizite Ansprache von Migranten. Beispielsweise hat die Stadt Aachen ein Netzwerk Integration aufgebaut, welches von der neu eingerichteten Stabsstelle Integration koordiniert wird.

Erfahrungen aus dem internationalen Management belegen, dass Zukunftsaufgaben in kulturell gemischten Teams besser zu bewältigen sind (Reinhardt 2006). Darüber hinaus ist es sinnvoll, die Kompetenzen vieler Migranten auch für andere kommunalpolitische Prozesse zu nutzen und sie beispielsweise an Fragestellungen des demografischen Wandels mitwirken zu lassen oder Unternehmer mit Migrationshintergrund in die Projektentwicklung zur Wirtschaftsförderung einzubeziehen.

Engagement entdecken und Barrieren abbauen

Die Datenlage über das Ausmaß und die Zusammenhänge des Engagements von Migranten ist bisher noch nicht ausreichend

erschlossen (Huth 2007). In unseren Beratungsprojekten bestätigen sich jedoch vorhandene Untersuchungen, dass es ein sehr großes Engagementpotenzial gibt – oft unbemerkt von der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Insbesondere engagieren sich viele Migranten der zweiten und dritten Generation mit abgeschlossener Berufsausbildung und Arbeitsplatz für ihre Landsleute, und dies mit einer hohen Motivation. Aus den Daten des Freiwilligensurveys ist zu erfahren, dass zwar das aktuell praktizierte bürgerschaftliche Engagement von Migranten deutlich geringer ist als das der deutschen Bevölkerung, aber die Bereitschaft sich zu engagieren höher liegt (vgl. Gensicke et al. 2006). Diese Bereitschaft kann auf kommunaler Ebene gezielt gefördert werden.



Abb. 1: Teilnehmer der Auftaktveranstaltung Runder Tisch „Integration“ der Stadt Monheim am Rhein

Verschiedene soziale und gesellschaftliche ‚Barrieren‘ hemmen jedoch dieses Engagement und die Partizipation an Entscheidungsgremien. Auf Seiten der Migranten sind dies vor allem mangelnde Kenntnisse kommunaler Strukturen und Entscheidungsprozesse sowie deren Kommunikationsformen. Um die reichlich vorhandenen Projektideen der Vereine umzusetzen, fehlen die Kenntnisse zum Projektmanagement und zur Beantragung von Fördermöglichkeiten sowie die richtigen Ansprechpartner. Von außen ist oft undurchsichtig, wer in der Verwaltung wofür zuständig ist. Schriftliche Anfragen an die Verwaltung landen in der falschen Abteilung, so dass das Anliegen untergeht und unter Umständen keine Antwort folgt – und dies wiederum zur Frustration und Ablehnungswahrnehmung („Die wollen uns nicht“) beiträgt. Umgekehrt fehlen der Verwaltung oft Ansprechpartner auf Seiten der Vereine und deren aktuelle Adressen, da z.B. ein Wechsel des Vorstands nicht bekannt ist. Oder eine Verwaltung erhält zu kurzfristige Anfragen zur Veranstaltungsplanung, so dass gute Projektideen scheitern, weil dem Verein die Notwendigkeit längerer Vorlaufzeiten nicht bekannt war. So bestehen Missverständnisse und Unsicherheiten auf beiden Seiten und oft entsteht ein „Warten aufeinander“. Viele Vereine benötigen eine stärkere Professionalisierung, um in den stark formalisierten Handlungsfeldern von Schulen, Behörden oder Sozialarbeit tatsächlich mitwirken zu können (Otten et al. 2008). Für die Verwaltung hingegen wäre hilfreich, neue Instrumente und interkulturelle Kompetenzen zur Zusammenarbeit mit Migrantenvereinen zu entwickeln.



Bürgerschaftliches Engagement fördern

Nachdem die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements dargestellt wurde, stellt sich die Frage nach konkreten Handlungsmöglichkeiten und wie die beschriebenen Barrieren überwunden werden können. Wenn in einer Stadt das Engagementpotenzial der Mitbürger mit Migrationshintergrund sichtbar ist, kann dieses schnell als Bereicherung erkannt und genutzt werden. Vielerorts ist jedoch nicht bekannt, wie viele Migrantenvereine und Initiativen in einer Kommune oder im Kreis existieren und in welchen Themenfeldern sie aktiv sind. Der systematischen Förderung müsste aber der politische Wille zur Erschließung und Entfaltung dieses Engagementpotenzials vorausgehen. Eine Förderung ist in folgenden Schritten möglich:

- ❑ Beteiligungsorientierte Entwicklung eines Förderkonzepts
- ❑ Lokale Topografie/Bestandsaufnahme des Engagements
- ❑ Stärkung der Organisationsstruktur von Migrantenselbstorganisationen
- ❑ Stärkung der Partizipation in kommunalen Entscheidungsgremien und -prozessen

die im Folgenden näher erläutert werden.

Beteiligungsorientierte Entwicklung eines Förderkonzepts

Zur systematischen Unterstützung sollte ein Förderkonzept mit definierten Handlungsfeldern, Kriterien und klaren Zielvorstellungen entwickelt werden. Die Konzeption sollte zum einen Elemente zur Stärkung der internen Organisationsstrukturen und zum anderen der Mitwirkungskompetenzen in öffentlichen Gremien enthalten, wobei jede Förderung an den Eigenressourcen⁴ der Migrantencommunities anknüpfen und das Ziel haben sollte, bestehendes Engagement weiter auszubauen. Es empfiehlt sich, ein solches Konzept in Zusammenarbeit mit den Migrantenorganisationen und mit anderen Akteuren des bürgerschaftlichen Engagements abzustimmen und zu vernetzen – zum Beispiel mit Wohlfahrtsverbänden, Volkshochschulen und Freiwilligenagenturen. Diese können von Beginn an in Form einer Expertenrunde miteinbezogen werden.

Als inhaltliche Grundlage dienen beispielsweise die Empfehlungen des nationalen Integrationsplans, der u.a. eine interkulturelle Öffnung der deutschen Institutionen und Verbände, die Einbeziehung von Migrantenselbstorganisationen in die örtlichen und kommunalen Netzwerke und darüber hinaus die Förderung von integrationsfördernden Projekten vorschlägt. Außerdem sollte ein Förderkonzept zum bürgerschaftlichen Engagement von Migranten in einem stadtweiten Integrationskonzept mit besonderem Stellenwert verankert sein (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 2007,

⁴ Latorre versteht unter den Eigenressourcen die Selbsthilfe-, Mobilisierungs- und Multiplikatorenpotenziale, die Vermittler- und Brückenfunktion, das Wissen, die Fachkompetenzen sowie die transnationale Kompetenz. (Latorre 2007)

177.) Das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt zurzeit mit dem Förderprogramm KOMM-IN die Neuausrichtung der Integrationsarbeit der Kommunen.⁵ Im Rahmen dieser Förderprojekte führen einige Kommunen Projekte zur Stärkung der Migrantenselbstorganisationen durch, z.B. die Städte Essen und Dortmund.⁶

Lokale Bestandsaufnahme des Engagements

Der erste Schritt zur Entwicklung eines Förderkonzeptes ist, das bereits vorhandene Engagement von Migranten in Form einer Bestandsaufnahme sichtbar zu machen. Diese kann in Form einer aktivierenden Befragung erfolgen, in der deutlich wird, welche Vereine und Initiativen sich in der Kommune engagieren und in welchen Bereichen diese tätig sind. Mit einer Strukturdatenerhebung ist eine systematische Erfassung der Vereine und deren Aktivitäten möglich, ebenso können Erkenntnisse zum Organisationsgrad erhoben werden. Außerdem sollte erfasst werden, welche deutschen Vereine und Institutionen schon mit den Migrantenvereinen zusammenarbeiten. Hierzu wird neben gezielt entwickelten Fragebögen auch eine qualitative Befragung eingesetzt.

Die Bestandsaufnahme kann vielfältig genutzt werden. Durch die erhobenen Daten kann durch Veranstaltungen ein Kontakt Netzwerk aufgebaut werden oder mit einer Befragung zu bestimmten Themenbereichen verknüpft werden. In der Stadt Monheim am Rhein wurde die Bestandsaufnahme mit einer Befragung zum Thema Bildung und Partizipation verbunden. Im Anschluss daran wurden offene Bürgerworkshops zu beiden Themenbereichen durchgeführt und ein runder Tisch der Integration eingerichtet.⁷

Als ein Ergebnis sollten alle Vereine und Initiativen die Möglichkeit erhalten, sich mit ihren Zielen und Aktivitäten in einer städtischen Publikation oder gemeinsamen Datenbank zu präsentieren. Gerade die Darstellung von offenen Veranstaltungen und Programmangeboten kann die angestrebte Öffnung gegenüber anderen Interessenten und insbesondere auch der einheimischen Bevölkerung verbessern und das Engagement sichtbar machen.

Stärkung der Strukturen von Migrantenselbstorganisationen

Die Landschaft der Migrantenselbstorganisationen ist vielfältig und zeichnet sich durch eine große Heterogenität in Bezug auf ihren Professionalisierungsgrad aus. Während manche Vereine gerade am Beginn ihrer Arbeit stehen, sind andere auf dem Sprung zum professionellen gemeinnützigen Unternehmen.

⁵ Infos zum Förderprogramm KOMM-IN NRW – Innovation in der kommunalen Integrationsarbeit unter: www.lum.nrw.de

⁶ Projekt der Stadt Essen: <http://www.immigraantenverbund.de/414.0.html>, Stadt Dortmund: <http://integrationsbuero.dortmund.de>

⁷ Siehe Dokumentation: http://www.monheim.de/integration/kommin_2006_2007.pdf



Daher brauchen die ehrenamtlich geführten Vereine in Fragen des Vereinsmanagements differenzierte Angebote der Qualifizierung und Begleitung, wie es bei verschiedenen Dachverbänden, zum Beispiel im Bereich des Sports, als selbstverständlicher Standard anerkannt ist. Als Unterstützungsformen haben sich bewährt:

Anerkennung des Engagements

Ebenso wie bei deutschen Ehrenamtlichen verdient das Engagement von Migrantenselbstorganisationen eine deutliche Anerkennung, die motivationssteigernd ist. Denkbar ist z.B. eine Aufnahme der Migrantenvereine im Internetauftritt und in gedruckten Veröffentlichungen der Stadt. Bei Veranstaltungen der Vereine ist – insbesondere nach ausgesprochener Einladung – die Präsenz des Bürgermeisters oder eines Stellvertreters wünschenswert. Es sollte zur Selbstverständlichkeit werden, dass auch Migrantenvereine in Strukturen des Freiwilligenengagements aufgenommen werden, sofern solche bestehen, und dass sie an allen städtischen Aktivitäten, wie Stadtfesten und kulturellen Veranstaltungen, beteiligt werden. Weiterhin sollten Migrantenvereine bei der Auszeichnung ehrenamtlichen Engagements berücksichtigt werden (z.B. zum Vorschlag für das Bundesverdienstkreuz).

Organisatorische Unterstützung

Hilfreich ist die Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle (Integrationsbüro) mit konkreten Ansprechpartnern in der Verwaltung oder bei einem Wohlfahrtsverband, wo engagierte Vereine Antworten und Unterstützung bekommen können. Die Ansprechpartner können die Anliegen an die richtige Stelle weitervermitteln und im Idealfall mit einer Empfehlung eine schnellere Antwort befördern. Hier kann ein Netzwerkknoten entstehen, in dem viele Informationen zusammenlaufen.

Vielerorts ist die Nutzung von kostengünstigen Räumlichkeiten ein vorherrschendes Thema. Zitat: „Wir würden gerne viel mehr Angebote und Veranstaltungen machen, wissen aber nicht wo.“ Finanzierung ist immer ein heikles Thema, jedoch kann bürgerschaftliches Engagement durch die Bereitstellung eines organisatorischen Rahmens enorm gefördert werden. Der Bedarf und die Organisation von Räumlichkeiten sollte mit betroffenen Vereinen gemeinsam analysiert und im Rahmen eines Raumkonzeptes geklärt werden. Die Stadt Hilden stellt beispielsweise Migrantenvereinen alte Schulgebäude zur Verfügung, die für eine reduzierte Nutzungsgebühr vermietet werden. So ist eine stabile Vereinslandschaft entstanden. Kann die Stadtverwaltung selbst keine Räumlichkeiten bereitstellen, wäre eine Hilfestellung durch die Kontaktvermittlung zur Mitnutzung von Räumlichkeiten denkbar, so z.B. in einer Kirchengemeinde oder in Bürgerzentren.

Qualifizierung von Vereinsmitgliedern

Fortbildungsbedarf wird von Vereinsmitgliedern in nachfolgenden Bereichen benannt. Für die erfolgreiche Durchführung ha-

ben sich Kooperationen mit ansässigen lokalen Bildungsträgern bewährt. Gut angenommen werden eintägige Angebote an den Wochenenden.⁸

- Grundlagen der Vereinsarbeit (Management, Finanzen, Mitgliederwerbung)
- Fundraising/Projektmitteleinwerbung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Projektmanagement
- Kennenlernen der Möglichkeiten politischer Mitgestaltung
- Netzwerkmanagement



Abb. 2: Veranstaltung am 19.03.2007 im Ratssaal der Stadt Monheim am Rhein: Politische Partizipation von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

Kennenlernen deutscher Strukturen und Institutionen

Fachverwaltung und Fachdienste der Stadt und anderer Träger zu kennen, über ihre Aufgaben und ihre Angebote Bescheid zu wissen, ist für erfolgreiche Vereinsarbeit eine wichtige Grundlage. Wenn man Strukturen, Angebote und Personen kennt, eröffnen sich Möglichkeiten der Kooperation und der ganz konkreten, praktischen Zusammenarbeit. Doch der „Durchblick“ durch fachliche Zuständigkeiten, durch die weite Landschaft der Träger und Gremien, ist nicht so einfach. Die Stadt Essen hat dazu einen Workshop für Migrantenvereine zum Thema „Jugendhilfe und Migrationsfachdienste – Wie kann ich mit ihnen kooperieren und Angebote nutzen?“ durchgeführt, bei dem sich die Fachdienste vorstellen und konkrete Möglichkeiten der Zusammenarbeit besprochen werden können.⁹

Vernetzung und Kooperation

Wir haben festgestellt, dass viele der Migrantenvereine in einer Stadt sich untereinander nicht kennen und kaum zusammenarbeiten – dies allerdings meist ganz absichtslos. So kann es sein, dass sich in räumlicher Nähe durchaus mehrere Vereine mit

⁸ Beispielsveranstaltungen der Stadt Essen: <http://www.immigrantenverbund.de/414.0.html>

⁹ <http://www.immigrantenverbund.de/414.0.html>



denselben Themen auseinandersetzen. Um die Vereine auch untereinander in einen besseren Kontakt zu bringen, wurde z.B. auf Initiative des Ausländerbeirates der „Verbund der Immigrantenvereine in Essen e.V.“ als Partner der Stadt Essen gegründet. Der Verbund ist ein Dachverband aller gemeinnützigen Migrantenvereine in Essen.¹⁰ Durch solche Vernetzungsprozesse können die Vereine sich untereinander besser austauschen und miteinander kooperieren.

Zusätzlich zur Vernetzung untereinander ist natürlich die Vernetzung von Migrantenvereinen mit anderen Organisationen und Institutionen wichtig. Die Kommune kann hier die Steuerung für eine systematische und nachhaltige Vernetzung übernehmen und die Rahmenbedingungen bereitstellen. Die gemeinsame Organisation von themenbezogenen Veranstaltungen, wie in den Bereichen Bildung, Sprache, Gesundheit, Religion oder Kultur, fördert das gegenseitige Kennenlernen und die Ideenfindung für Kooperationen. Auch kann von der Kommune eine Kooperation zwischen deutschen Institutionen und Migrantenselbstorganisationen unterstützt werden – etwa bei sogenannten Tandemprojekten. Hierzu gibt es schon einige gelungene Beispiele, wie die Zusammenarbeit der Ev. Kirchengemeinde Essen-Borbeck-Vogelheim mit dem angolanischen Verein für Sozialaktivitäten e.V.¹¹

Die Vernetzung erfordert jedoch eine neue Form der Kommunikation. Missverständnisse und Vorurteile müssen minimiert werden. In diesem Zusammenhang müssten diejenigen deutschen Organisationen und Vereine bei ihrer interkulturellen Öffnung gefördert werden, denen eine solche Öffnung bisher noch fehlt.

Unterstützung von Migranten bei der Partizipation in kommunalen Entscheidungsgremien und -prozessen

Es bieten sich verschiedene Möglichkeiten an, die vorhandenen Hürden abzubauen und Wege für eine stärkere Partizipation zu ebnet:

- ❑ Servicestellen oder Ansprechpartner zur Beratung über vorhandene Engagementmöglichkeiten,
- ❑ Informationsveranstaltungen oder Workshops zu Beteiligungsgremien, deren Funktionen und Arbeitsweisen (z.B. Elternpflegschaften, kommunale Migrantenvvertretungen, Ausschüsse, Stadtjugendringe etc.),
- ❑ Fortbildung für an Gremienarbeit interessierte Personen (z.B. sachkundige Bürger in Ausschüssen),
- ❑ Patenschaftssystem von Erfahrenen und Neueinsteigern für die Gremienarbeit,
- ❑ eine stärkere Einbeziehung von Migranten in vorhandene Bürgerbeteiligungsverfahren.

¹⁰ <http://www.immigrantenverbund.de>

¹¹ <http://www.ekir.de/essen/gemeinde/borbeck.htm>

Insbesondere im letzten Punkt, der stärkeren Berücksichtigung von Migranten in Bürgerbeteiligungsverfahren, liegt ein wichtiges Potenzial. Migranten können in vielen Städten stärker in die Entwicklung von Integrationskonzepten und zu den verschiedenen Themen des demografischen Wandels, der lokalen Bündnisse für Familie, der Prozesse zur Lokalen Agenda 21, der Stadtentwicklungsplanung u.v.m. einbezogen werden. Auch hier ist es wichtig, Migrantenvetreter gezielt anzusprechen, um sie in die Prozesse einzubinden.

Beteiligung – Wie geht das?

Beteiligung ist in aller Munde, jedoch stellt sich die Frage der konkreten Umsetzung. Partizipative Methoden (wie sie in Zukunftswerkstätten und in Open Space verwendet werden) können Menschen nachhaltig zum gemeinsamen Arbeiten bringen, indem sie alle Akteure in einen kreativen Raum einladen und die Beteiligung aller – über Hierarchieebenen, Soziale Unterschiede und Kultur hinaus – ermöglichen. Betroffene werden so zu Experten in der eigenen Sache. Kreative, neue Ideen und Lösungen können aus unterschiedlichen Perspektiven entwickelt werden.

Ausgangssituation kann die Einladung der Kommune sein. Diese kann beispielsweise Workshops und Konferenzen mit interaktiven und kommunikationsfördernden Elementen zu verschiedenen Themen anbieten. So hat die Stadt Heiligenhaus z.B. eine Open-Space-Konferenz im Rahmen des KOMM-IN-Projektes unter dem Motto „Zukunft gestalten – gemeinsam leben“ für Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte durchgeführt,¹² während die Stadt Aachen die Stadterneuerung im Frankenberger Viertel in Form einer Zukunftswerkstatt moderieren ließ.

Wenn aktivierende Methoden über einen längeren Zeitraum zu einem bestimmten Thema eingesetzt werden, wie beispielsweise der Entwicklung eines Integrationskonzeptes mit einer Arbeitsgruppenphase, können Kontaktnetzwerke nachhaltig aufgebaut sowie konkrete Lösungsvorschläge und Ideen gemeinsam auf den Weg gebracht werden. So entsteht eine Beteiligungskultur, die die Eigenverantwortung und -initiative fördert. Erfolgversprechend sind solche Prozesse, wenn sie nachhaltig konzipiert sind und über eine konkrete Anlaufstelle verfügen, welche die Koordination und Kommunikation übernimmt. Ebenso wichtig sind die Dokumentation der Ergebnisse und eine regelmäßige Informationsweitergabe über den Verbleib der Vorschläge. Zur Beteiligung von Migranten an diesen Verfahren sind die Prinzipien der zielgruppenspezifischen Ansprache zu berücksichtigen, die in großen Teilen auch für die Beteiligung der Bürger ohne Migrationshintergrund gelten.

Prinzipien einer erfolgreichen Einbindung von Migranten

Es ist eine häufig gestellte Frage von Mitarbeitern deutscher Institutionen: „Wie erreichen wir die Migranten mit unseren

¹² <http://www.heiligenhaus-blog.de/?p=2836>



Angeboten?“ Folgende praktische Schritte haben sich bewährt (angelehnt an: Schwarze 2005):

- ❑ Erfolgversprechend ist eine aufsuchende Kontaktaufnahme. Den ersten Schritt machen ist auch eine symbolische Integrationsgeste, die sicherlich wertgeschätzt wird. Ein türkischer Einwanderer formuliert es so: „Wenn man einen Schritt auf uns zu kommt, kommen wir drei Schritte entgegen.“
- ❑ Die meisten Migranten finden den Zugang zu ihrem Engagement über den Weg der persönlichen Ansprache, dafür können persönliche Kontakte genutzt werden. Im Schneeballprinzip werden bei entsprechender Vertrauensbildung Kontakte weiterempfohlen.
- ❑ Neue Engagierte lassen sich nicht nur in Vereinen finden. Oft möchten sich Menschen nicht in einem Verein organisieren, sind aber bereit, sich für eine konkrete Aufgabe einzubringen, wenn sie dazu gezielt angesprochen werden.
- ❑ Wie bekomme ich genügend Teilnehmende für meine Veranstaltung? Die bekannten Verbreitungs Kanäle wie Programmhefte und Tageszeitungen sind unter Migranten nicht so sehr verbreitet. Über die längerfristig aufgebauten persönlichen Kontakte lassen sich dann Ankündigungen über die informellen Kanäle verbreiten.
- ❑ Aufrichtigkeit und ein Dialog in Augenhöhe sind sehr wichtig. Lippenbekenntnisse werden schnell durchschaut und sind eher kontraproduktiv, da sie festgefahrene Bilder und Ablehnungserfahrungen bestätigen.
- ❑ Die Zusammenarbeit mit Migranten ist eine längerfristige Beziehungsarbeit mit einem Prozess der Vertrauensbildung, der Geduld erfordert. Inhalte sind wichtig, erfordern oft aber die richtigen Rahmenbedingungen und Vertrauen. Integration gelingt häufig nur, wenn Vertrauen aufgebaut wird und die Menschen einander kennenlernen. Erst nach einer Anlaufphase von einem halben bis zu einem Jahr sind dann auch größere Projekte möglich. Z.B. ist es nicht sinnvoll, gleich am Anfang eines Kontaktaufbaus in einer Veranstaltung über ein sensibles Thema, wie die Frauenrolle im Islam, zu diskutieren, wenn man an einem Dialog interessiert ist, der über die üblichen Stereotype und Konfrontationen hinausgehen soll.
- ❑ Die Einbindung von Migrantenvereinen in das Organisationsteam und als Kooperationspartner von Veranstaltungen garantiert die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Zielgruppe. Die Beteiligung hat zudem einen symbolischen Stellenwert und eine positive Ausstrahlung. Die Durchführung in den Räumlichkeiten der Vereine garantiert eine ausreichende Teilnehmerzahl.

Zusammenfassung

Viele Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bringen sich mit ihren Fähigkeiten und Kompetenzen in Vereinen und Initiativen in das kommunale Miteinander ein. Jede Art von bürgerschaftlichem Engagement ist ein wichtiger Beitrag und unverzichtbarer

Bestandteil des Funktionierens einer Stadtgesellschaft. Die Bemühungen von Verwaltung und Politik, aber auch von Vereinen und Verbänden sollten darauf ausgerichtet sein, vorhandenes Engagement gemeinsam zu stärken und zum Nutzen des Gemeinwohls auszubauen. Dazu zählt insbesondere auch die Teilnahme an Mitwirkungs- und Entscheidungsgremien.

Die Suche nach Gemeinsamkeiten, das Kennenlernen und die gegenseitige Vernetzung können gezielt durch partizipative Methoden angeregt werden. Die Kommune kann hier mit Netzwerkpartnern eine wichtige Steuerungsrolle übernehmen. Durch eine gezielte, systematische Förderung des breiten Spektrums an Vereinen und Initiativen von Menschen mit Migrationshintergrund profitiert jede Kommune auf längere Sicht und auf vielfältige Weise. Denn Betroffene zu Beteiligten zu machen führt zu zukunftsfähigen Lösungen, die von großen Teilen der Bevölkerung mitgetragen werden.

Antje Schwarze

Ethnologin M.A., Condimento.net – Integration und Interkulturelle Kompetenz – Beratung, Moderation und Prozessbegleitung, Köln

Quellen:

Gaitanides, Stefan (2001): Migrantenselbstorganisationen und ihre Förderungswürdigkeit, Vortrag am 12.09.2001 vor dem Selbsthilfebeirat des Münchner Sozialreferates. Frankfurt am Main.

Gensicke, Thomas/Picot, Sibylle/Geiss, Sabine (2006): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Wiesbaden.

Huth, Susanne (2007): Bürgerschaftliches Engagement von Migrantinnen und Migranten – Lernorte und Wege zu sozialer Integration. Frankfurt am Main.

Latorre, Patricia (2007): Bildungsarbeit von und mit MigrantInnen-Selbstorganisationen, in: via-Magazin Nr. 2-XI-07. Duisburg.

Otten, Matthias/Reich, Hans H./Schöning-Kalender, Claudia (2008): Die Partizipation und Positionierung von Migrantinnen und Migranten und ihre Organisationen in Rheinland-Pfalz, Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz, Mainz.

Reinhardt, Andrea (2006): „Mix-it“ – Innovationsorientierung optimieren durch Diversity-orientierte Personalentwicklung, in: managing diversity, Groen, U./Heim, J./Schmidt M. (Hrsg.) Schriftenreihe der Wirtschaftsjunioren, Heft 2, Kaiserslautern.

Schwarze, Antje (2005): Die religiöse Dimension in interkulturellen und politischen Bildungsveranstaltungen, in: Schmidt-Behlau, Beate/Schwarze, Antje (Hg.): Im Dialog zum Miteinander. Ein Leitfaden zur Begegnung mit Muslimen in der Erwachsenenbildung, IIZ-DVV. Bonn. Download: http://www.iiz-dvv.de/files/ipe_49.pdf

Weiss, Karin/Thränhardt, Dietrich (2005): Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen, Freiburg im Breisgau.